

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 4: Freizeit : Ferien II.

Artikel: Ferien und Freizeit des Jugendlichen
Autor: Schätzle, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die ohnehin stark gehemmte und erschwerte sittlich-religiöse Erziehung der Jugend nicht nur für die Ferienzeit, sondern manchmal fürs ganze Leben fördern. Drum sei das Fe-

rienproblem, auch für Landkinder, zum Studium und zur Durchführung allen Seelsorgern und Lehrern warm empfohlen.

Aesch (Baselland).

Emil Elber.

Ferien und Freizeit des Jugendlichen

Die zeitgemässe Jugendbewegung muss sich mit der Ferien- und Freizeit unserer Jugend beschäftigen. Die katholische Jugendfürsorge umfasst auch — in Zeiten der Arbeitslosigkeit ganz besonders — die Betreuung der Jugend in der freien Zeit. Wir denken dabei nicht an eine ängstliche Beaufsichtigung der Jugendlichen. Sie bedürfen aber in ihren oft mit schweren Kämpfen verbundenen Reifejahren einer sicheren Führung. Der Uebergang von der Schule in das verschiedenartige Erwerbsleben stellt an den jugendlichen Körper, der sich immer noch in der Entwicklung befindet, grosse Anforderungen. Auch die geistige Einstellung reagiert auf das geänderte Milieu, das eine bestimmende Beeinflussung zur Folge haben kann. Der Eintritt der werktätigen Jugend in industrielle Betriebe, die der modernen Rationalisierung mit ihrer weitgehenden Ausnützung der Arbeitskräfte (laufendes Band, Akkord usw.) erlegen sind, kann nicht ohne nachhaltige Wirkung auf den Jugendlichen erfolgen. Der erholungs- und bewegungsbedürftige Körper verlangt nach anstrengender Arbeit entsprechende Entspannung. Der Junge braucht Sonne, frische Luft und Beschäftigung, die Abwechslung ermöglicht.

1. Ferien.

Der Schulpflichtige konnte sich nach den Schulstrapazen alle Jahre während einigen Wochen der obligatorischen Ferien erfreuen. Nach langen Wochen und Monaten, in denen der Schüler regelmässig sich auf der harten Schulbank gedulden und einige Stunden in der Schulstubenluft verbringen musste, waren Ermüdungserscheinungen und zunehmende Interesselosigkeit leicht fest-

zustellen. Der Lehrling, der sich anfangs nur schwer an die volle tägliche Beschäftigung gewöhnen kann, muss aushalten! Tage, Wochen, Monate, Jahre, bis ihm die ersten Ferientage nach so und so vielen Dienstjahren zugesprochen werden. Im dienstpflichtigen Alter werden da und dort die Dienstage, die durchaus nicht immer Erholungstage sind, als Ferien angerechnet. Gegen diese unhaltbaren Zustände haben einsichtige Behörden schon jahrelang angekämpft. Heute ist auf gesetzlichem Wege die Ferienzeit der Jugendlichen garantiert. Das wird wohl praktisch das Wirksamste sein. Der Bundesrat hat das Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung vom 26. Juni 1930 auf 1. Januar 1933 in Kraft erklärt. Es ist zu begrüßen, dass die längst erwartete Regelung des Lehrlingswesens auf eidgenössischem Boden erfolgte. Dieses Bundesgesetz räumt dem Lehrling pro Jahr Ferien ein, die wenigstens 6 Arbeitstage umfassen und für die kein Lohnabzug erfolgen darf. Es bleibt dem Jugendlichen vorbehalten, diese garantierten Ferien möglichst nutzbringend für Körper und Geist auszufüllen. Nicht zuletzt können einige Erholungstage im kürzlich erbauten „Christoferushaus“ in Oberägeri, das dem schweizerischen katholischen Jungmannschaftsverband gehört, in Betracht fallen.

2. Freizeit.

Bei der heutigen geregelten Arbeitsdauer steht dem Jungmann täglich Zeit zur Verfügung, die er nach freiem Ermessen „tot-schlagen“ oder aber zur weitem beruflichen Ausbildung nützen kann. Dabei darf man nicht ausser Acht lassen, dass das Milieu in

der Freizeit auf die seelische Verfassung eines in den Entwicklungsjahren sich befindenden Jungmannes nachhaltigen, unter Umständen gefährdenden Einfluss ausüben kann. Wunderle, Wagener, Winzen u. a. bestreben sich, ausholende Untersuchungen und Befragungen der Jugendlichen psychologisch und pädagogisch auszuwerten. Das zu Tage geförderte Material weist eine Fülle von Erkenntnissen und praktischen Wegleitungen auf, die einen tiefen Blick in das Seelenleben gestatten, das nicht immer so selbstverständlich sich abspielt.

Schon der Schulentlassene wird mit dem Beginn der Lehr- oder Erwerbszeit plötzlich in einen ganz neuen Lebenskreis hineingestellt. Verschiedene Lebensauffassungen stossen aufeinander. Das Geltungsstreben und das Bedürfnis nach Selbständigkeit werden eingeengt, oft sogar gewalthaberisch unterdrückt. Die oft wenig Rücksicht verratende Behandlung des Jugendlichen, der sich immer wieder im Kampfe um seine Reinheit befinden kann, steigert eine innere Unzufriedenheit, der gelegentlich, allerdings nicht zugunsten des Empörten, Luft gemacht werden muss. Eine katastrophale Auswirkung ist nicht immer zu verhüten, da die Jungen vielfach auf sich selbst angewiesen sind und ihre Leiden und innern Kämpfe nicht jedermann mitteilen können. Was während der Arbeitszeit dem jugendlichen Gemüt verloren geht, das sollte die Freizeit wieder einbringen. Es hat keinen Sinn, über die häufig anzutreffende Vergnügungssucht der Jugendlichen herzufallen, wenn man die psychologischen Zusammenhänge nicht erkennt und dem Ringenden nicht zu helfen weiss. In dieser Zeit tauchen auch Glaubenszweifel auf, die durch andersgesinnte Kameraden geschürt werden können. Es ist daher ausserordentlich wichtig, in welcher Umgebung der Jugendliche seine freie Zeit verbringt. Der zur Seite stehende Freund vermag in der gemeinsamen Gestaltung der Freizeit, auch

unbewusst, den Jungen in seiner ganzen Lebensführung zu beeinflussen. Die neutralen Organisationen können nicht für eine unbedingte Neutralität garantieren.

So schreibt der erfahrene Jugendführer Dr. J. Meier u. a.: „Abgesehen davon, dass viele der sogenannten neutralen Sportvereine usw. dem religiösen Leben der Jungen nichts weniger als förderlich sind, so sind die Nachteile auch da, wo das Verhalten der interkonfessionellen Jugendvereine nach aussen korrekt ist, nicht unbedeutend. Der Jugendliche braucht in der Reifezeit am meisten verständnisvolle religiöse Pflege und Förderung, die ihm dort, wo über religiöse Fragen überhaupt nicht gesprochen werden darf, nicht zuteil wird. Wenn darum auf katholischer Seite immer mehr das Bestreben sich zeigt, die Freizeitgestaltung katholisch zu organisieren und unsere Jugendlichen beispielsweise auch in katholischen Sportsvereinen, Wandergruppen usw. zu sammeln, so sind diese Bestrebungen sehr begründet.“

Es ist in allererster Linie Aufgabe der geordneten Familie, die Jugendlichen auch in der Freizeit zu betreuen. Die Erziehung hört mit der Reifung des Jugendlichen nicht auf.

Dr. Wagener kommt zum Schluss: „Angesichts der Gefahren, denen die Arbeiterjugend in besonderem Masse ausgesetzt ist, hat die Familie alle Ursache, sich auf ihre Erziehungspflicht zu besinnen, indem sie in bewusstem Gegensatz zu einer individualistischen Zeit mit ihrer Zerstörung aller Lebenswerte unserer christlichen Kultur den Jugendlichen durch ein vorbildliches Gemeinschaftsleben aus der Not der Entwicklungsjahre zu innerer Klärung und sittlicher Reife führt.“

Neben der Familie fallen aber den katholischen Jugendorganisationen die Freizeitbestrebungen als unumgängliche Aufgabe zu. (Es wurde darüber im letzten Heft berichtet.)

Im Sommer bedarf es einer weitgehenden Förderung des Wanderns (an arbeitsfreien Samstagnachmittagen und an Sonntagen), wobei die seelsorglichen Nachteile durch entsprechende Organisation (Ansetzung des Gottesdienstes, Beschaffung der Gelegenheiten zum Besuch des Gottesdienstes usw.) zum grossen Teil behoben werden können. Die Zunahme der katholischen Jugendherbergen und Berghütten locken

zum Erholungsausflug. Aber auch nur eine bescheidene Wanderung an einem Sonntagnachmittag vermag die Jungen einander näher zu bringen und sie für die jugendlichen Ideale zu begeistern, wenn eine gottfrohe Stimmung herrscht und richtige Führung besteht. Es können all die Möglich-

keiten einer Erfassung und einer Beschäftigung unserer Jungen hier nicht aufgezählt werden. Sicher ist jedoch, dass von der Gestaltung der Freizeit vielfach körperliches und seelisches Wohl unserer Jugend abhängt.

Olten.

Otto Schätzle.

Praktische Anleitung für die Ferienkolonie*

Dass die Ferienkolonien, besonders wenn sie konfessionell, d. h. für unsere Kinder bewusst katholisch, durchgeführt werden, ein unschätzbarer Segen für unsere Jugend sind, ist ganz klar; ist erwiesen durch die Erfahrung der letzten paar Jahre.

Und wovon hängt das gute Gelingen der Kolonie ab? Es sind hundert Sachen, die mit-sprechen — aber in erster Linie glaube ich, ist es das gute harmonische Zusammenarbeiten von Geistlichkeit und Laienschaft. In dieser Sache können wir für Laienschaft auch Lehrerschaft sagen, denn sie ist in allererster Linie berufen, auch in der schulfreien und schulfernen Erziehung und Führung des Kindes mitzuwirken.

Also neben dem Priester, oder besser: zusammen mit diesem ist der Lehrer (oder die Lehrerin für die Mädchen) der berufene Leiter und Organisator einer Ferienkolonie.

Aber — —? Diese „Aber“ heissen: 1. Was wird dann aus meinen eigenen Ferien, die ich so nötig habe? — 2. Wie kann ich mich in dieses vollständig neue Gebiet einleben; früher wusste man nichts davon, im Seminar wurde wenig darüber gesagt? — 3. Die Verantwortung — wenn einem anvertrauten Kind an Leib oder Seele ein Schaden geschieht?

Diese drei „Aber“ können nur überwunden werden, wenn der Lehrer vollständig durchglüht ist von der wirklichen Liebe zur Jugend

und wenn er ein ganzer, überzeugter Mann der Kirche ist, sagen wir ein „Mann der katholischen Aktion“. Diese Einstellung wird ihm Ernst, Freude, Opferbereitschaft, Geduld und Segen verschaffen, die er nötig hat, um sich an ein solches Werk heranzuwagen: Ernst, denn eine Ferienkolonie ist keine Spielerei, kein Versuch, auch keine persönlich interessante Liebhaberei; Freude, denn sie muss manche Trübung und manche Nebelstunde durchleuchten; Opferbereitschaft, denn es gilt, mehr noch als in der Schule, ganz nur dem Kind zu leben, und Kinder sind bekanntlich anspruchsvoll; Geduld, denn sie ist der mütterliche Mantel, der immer wieder sich öffnet, ein „verlorenes Söhnlein“ aufzunehmen; und Segen, denn an Gottes Segen ist alles gelegen.

Und wo ein Wille ist, da weist sich bald der Weg.

Ich kann hier nur ein paar kurze Winke geben. Sie sollen praktisch sein, aber allumfassend und genügend werden sie nicht sein, denn Umstände und Verhältnisse sind nach Zeit und Ort und Fähigkeiten zu verschieden.

Stellen wir uns grundsätzlich nur für das k a t h o l i s c h e Ferienlager zur Verfügung, denn es ist für unsere Jugend unvergleichlich wertvoller als das neutrale, wie auch das geschlechtlich getrennte das bessere ist als das gemischte. Man könnte die Kolonien noch unterscheiden in solche, die hauptsächlich den Gesundheitszustand der Kinder fördern, und in solche, die mehr Ferienbeschäftigung, Erziehung, Betreuung der Jugend sein wollen. Je nach dem Hauptzweck

* Wenn Sie ein Buch suchen, das Ihre Buben selber für das Ferienlager begeistern soll, dann lesen Sie in der Klasse die „Wald-buben“ von J. K. Sch e u b e r vor (Rex-Verlag, Zug)! Red.